

## Medienkonferenz

### «Bessere Raumplanung nützt der Schweiz als Tourismusland»

Dienstag, 7. September 2010, Medienzentrum Bundeshaus, Bern

---

Referat von Herrn Robert Cramer, Ständerat und ehem. Staatsrat Kanton GE

#### Raumplanung nach Genfer Art

Der Kanton Genf unterscheidet sich von den anderen Schweizer Kantonen in zweierlei Hinsicht: Einerseits ist er mit nur gerade 240 km<sup>2</sup> Fläche der zweitkleinste Kanton nach Zug, andererseits ist die Zahl seiner Einwohner mit 460'000 verhältnismässig gross. Angesichts dieser Konstellation ist es den Kantonsbehörden ein Daueranliegen, die verfügbare Landfläche so sinnvoll wie möglich zu nutzen.

Der Kanton Genf war bei seinem Beitritt zur Eidgenossenschaft (1815) ein aus der Reformation hervorgegangener Stadtstaat (1536). Er sah sich angesichts des Zustroms von Flüchtlingen, die aufgrund ihres Glaubens verfolgt wurden, mehrfach gezwungen, seine Bautätigkeit zu erhöhen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Genf die grösste Stadt des Schweizer Mittellandes. Seine Bevölkerung hat in der Neuzeit mit Ausnahme der Wirtschaftskrise der Dreissigerjahre stetig zugenommen. Aus dieser historischen Perspektive lässt sich die Tatsache erklären, dass die Raumplanung in Genf schon immer ein zentrales Anliegen war. So übernahm Genf ab den Dreissigerjahren eine Vorreiterrolle durch die Einführung eines ersten Instruments der Raumplanung, nämlich der Abgrenzung von Bauzonen gegenüber nicht zur Überbauung vorgesehenen Flächen. Ausschlaggebend dafür war die Sorge vor der Zersiedelung.

Eine wichtige Eigenschaft des institutionellen Rahmens der Genfer Raumplanung besteht darin, dass letztlich die Kantonsbehörden die Entscheidungen treffen – auch wenn die Gemeinden und die Bevölkerung konsultiert und weitgehend in den Prozess eingebunden werden. Dieses System ermöglicht eine wirksame Abstimmung der Bedürfnisse und eine kohärente Sicht auf die Raumplanung. Ausserdem können Umzonungen äusserst präzise und im Einklang mit den jeweiligen Bedürfnissen der kantonalen Planung vorgenommen werden. Demzufolge gibt es nur sehr wenig verfügbares Bauland – sei es für Wohnungsbau oder gewerbliche Nutzung.

Die aktuelle Entwicklung in der Agglomeration verlangt nach Wohnbauten. Im nächsten kantonalen Richtplan werden deshalb nach Konsultation der Gemeinden und der Bevölkerung die dafür am besten geeigneten Standorte bestimmt werden.

Im Hinblick auf eine harmonische Raumplanung können die Ergebnisse der in Genf betriebenen Politik als zufriedenstellend bezeichnet werden.

Die Landwirtschaftszone erstreckt sich in Genf nach wie vor über fast die Hälfte der gesamten Fläche (46 Prozent). Damit ist Genf proportional gesehen einer der grössten Landwirtschaftskantone der Schweiz. Oft wird vergessen, dass auch die Landwirtschaft produktiv ist (Genf ist zum Beispiel der grösste Tomatenproduzent des Landes, der drittgrösste Weinbaukanton usw.).

Die Natur- und Waldgebiete nehmen ungefähr 14 Prozent der Fläche des Kantons ein. Die Genfer sind sehr naturverbunden und haben sich in jüngster Zeit insbesondere die Renaturierung der Flüsse auf die Fahne geschrieben: Die Mehrheit der Genfer Fliessgewässer konnte entkanalisiert und revitalisiert und ihre biologische Qualität erheblich verbessert werden. Diese Renaturierungspolitik hatte auch Vorbildcharakter für die Volksinitiative „Lebendiges Wasser“, die zu einem kürzlich verabschiedeten Gegenvorschlag zur Renaturierung sämtlicher Fliessgewässer der Schweiz geführt hat.

Eines ist besonders zu betonen: Seit etwa zwanzig Jahren gilt der Grundsatz, dass jede Umzonung der Landwirtschaftszone – sei es zugunsten der Bau- oder der Naturzone (wie etwa für die Umsetzung gewisser Projekte zur Renaturierung von Fliessgewässern) – systematisch mit einer Kompensation verbunden ist. So ist zum Beispiel Bauland entlang der Start- und Landepiste des Flughafens in Landwirtschaftsland zurückgeführt worden. Die Verknappung des Baulandes lässt jedoch nicht zu, diese Politik ausschliesslich auf die Fläche des Kantons Genf beschränkt weiterzuführen. Die Kompensation muss in Zukunft auf regionaler, wenn nicht gar nationaler Ebene erfolgen.

Der Anteil des Baulandes an der Gesamtfläche des Kantons beträgt 39 Prozent, wovon 10 Prozent Industriebetrieben vorbehalten sind.

Dank der Bereitschaft, zentralen Wohnraum zu erhalten, ist in der Stadt Genf die Bevölkerung seit den Sechzigerjahren nicht im selben Masse durch den Dienstleistungssektor verdrängt worden wie in den anderen grossen Städten des Schweizer Mittellandes. Mit 12 000 Einwohnern pro Quadratkilometer weist die Stadt Genf heute klar die höchste Bevölkerungsdichte in der Schweiz und eine der höchsten in ganz Europa auf.

Zu guter Letzt ist zu sagen, dass die Einfamilienhauszone in Genf, wie leider auch anderswo in der Schweiz, unverhältnismässig gross ist: Sie nimmt ganze 52 Prozent der Wohnfläche in Anspruch, obwohl sie nur 15 Prozent der Bevölkerung beherbergt. Deswegen hat sich der Kanton das Ziel gesetzt, diese Zone nicht mehr weiter anwachsen zu lassen, sie zwecks rationellerer Nutzung zu verdichten und dadurch eine nachhaltige Verkehrserschliessung zu ermöglichen.

Was die Raumplanung betrifft, zählt Avenir Suisse Genf zu den drei besten Kantonen – eine besondere Auszeichnung.

Die Genfer Politik beschränkt sich aber nicht allein auf das Kantonsgebiet. Die Bestrebungen nach einer qualitativ hoch stehenden Raumplanung erfordern eine Koordination bei der Agglomeration sowohl mit dem Kanton Waadt als auch mit dem benachbarten Frankreich. Diese Zusammenarbeit erfolgt im Rahmen des Agglomerationsprogramms Frankreich-Waadtland-Genf (Projet d'agglomération franco-valdo-genevois) und wird durch den Bund unterstützt.

Die Raumplanungspolitik nach Genfer Art zeigt, wie wichtig eine strenge Eingrenzung der Bauzonen und eine Koordination der verschiedenen Akteure für die Erhaltung kohärenter Landwirtschaftsflächen, die Wahrung des landschaftlichen Charakters und eine nachhaltige städtische Bevölkerungsdichte sind. Genau dies sind die Forderungen der Landschaftsinitiative.

## **Kontakt**

Robert Cramer  
Conseiller aux Etats  
Membre de la CEATE

079/250 05 00